

Predigt über 1. Petrus 5,1-4

Die Ältesten unter euch ermahne ich, der Mitälteste und Zeuge der Leiden Christi, der ich auch teilhabe an der Herrlichkeit, die offenbart werden soll: Weidet die Herde Gottes, die euch anbefohlen ist; achtet auf sie, nicht gezwungen, sondern freiwillig, wie es Gott gefällt; nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern von Herzensgrund; nicht als Herren über die Gemeinde, sondern als Vorbilder der Herde. So werdet ihr, wenn erscheinen wird der Erzhirte, die unvergängliche Krone der Herrlichkeit empfangen,

heißt es im 1. Petrusbrief – ein Ausschnitt aus einer der sogenannten Haustafeln, die in den Briefen des Neuen Testaments häufiger begegnen und in denen die einzelnen Gruppen in der Gemeinde, Alte und Junge, Männer und Frauen, Sklaven und Freie, jeweils zu einem ihrem Stande angemessenen Verhalten ermahnt werden. Hier nun ist von den Ältesten die Rede, griechisch *presbyteroi*; darin klingt die auch in manchen Regionen Deutschlands gebräuchliche Bezeichnung der Kirchenältesten als Presbyter an. Unabhängig von der berechtigten Frage, ob unsere Ältesten hinsichtlich ihres Amtes und seiner Aufgaben tatsächlich mit den frühchristlichen *presbyteroi* zu vergleichen sind, sieht zumal die ältere Predigtliteratur in unseren Versen den Anlass für eine Mahnung an die Ältesten und eine Predigt mit entsprechendem Inhalt. Soll ich heute also unsere Ältesten ermahnen, wenn auch freundschaftlich, ihr Amt ordentlich zu führen?

Bevor ich auf diese Frage zurückkomme, zunächst aber einige Bemerkungen zum besonderen Charakter dieses Sonntags: *Der Herr liebt Gerechtigkeit und Recht; die Erde ist voll der Güte des Herrn.* Nach diesen Worten aus dem 33. Psalm hat unser Sonntag seinen Namen: *Misericordias Domini*, Barmherzigkeit des Herrn. Barmherzigkeit ist offenbar eine der entscheidenden Eigenschaften Gottes oder Jesu, vielleicht sogar die entscheidende. In vielen Geschichten und Gleichnissen versucht die Bibel auszudrücken, was das für uns bedeutet. Eines dieser Bilder ist das vom Hirten und seinen Schafen, ein bis heute überaus eingängiges Bild. Das ist wohl der Grund dafür, dass es in der ganzen Bibel Alten und Neuen Testaments immer wieder aufgenommen wird und sich auch durch die Lesungen und Lieder dieses Sonntags zieht. Den wohl berühmtesten Text aus der Bibel, in dem das so ist und der gleich mit den Worten *Der Herr ist mein Hirte* beginnt, kennen auch heute noch viele Menschen, und viele Menschen können diesen 23. Psalm sogar auswendig. Im Johannesevangelium nimmt Jesus diesen Psalm auf, indem er sagt: *Ich bin der gute Hirte*, unser guter Hirte, der uns vorangeht, der uns begleitet, der uns nachgeht. Grüne Auen, frisches Wasser, Erquickung für Leib und Seele, den ganzen Menschen: Eine bukolische, pastorale Szenerie, fast eine ländliche Idylle, unzählige Male aufgegriffen und zum Thema gemacht in Malerei, Musik und Literatur. Der Hirte und seine Schafe, er hütet sie und schützt sie unter Einsatz des eigenen Lebens, das Hohelied der Fürsorge oder eben der *Barmherzigkeit des Herrn*. Wir alle tragen eine tiefe Sehnsucht nach solcher Geborgenheit in uns, in die wir uns flüchten möchten wie in einen sicheren Hafen, und wir spüren wohl, wie diese Sehnsucht zunimmt, stärker wird in Zeiten, da die Unsicherheit wächst, das soziale Klima rauer wird und in Wirtschaft und Gesellschaft scheinbar unwidersprochen nur noch das Gesetz des Stärkeren gilt.

Hirten, sagt der 1. Petrusbrief, sollen auch die Ältesten sein, und zwar nicht gezwungenermaßen sondern freiwillig, nicht um materiellen Gewinns willen sondern von Herzensgrund, nicht als Herrscher sondern als Vorbilder der Gemeinde – und ich soll sie, die Ältesten, dazu ermahnen. Nun, die jüngere Predigtliteratur dreht die Sache um und rät, hier doch einmal „das Lob der Kirchenältesten, der Presbyterin, des Presbyters anzustimmen“, so ein Berliner Theologe, dessen Namen ich hier nicht nenne, den ich aber sehr schätze und dem es vielleicht auch

peinlich gewesen wäre, seine Ältesten von der Kanzel herab zu einer pflichtgemäßen Wahrnehmung ihres Amtes zu ermahnen. Die Predigt also nicht als Mahnrede an sondern als Loblied auf die Ältesten? Ich werde darauf gleich zurückkommen.

Vorher aber nehme ich dankbar einen Hinweis unseres Kantors *Rainer Scharf* auf. Von *Rudolf Alexander Schröder*, dessen Glaubenslied wir eben gesungen haben, liegt eine wunderschöne Nachdichtung des 23. Psalms vor. Fünf Strophen möchte ich hier zitieren und so Lust darauf machen, das ganze Gedicht zuhause nachzulesen:

<i>Der Herr ist mein Hirte, Da darf mir nichts mangeln; Er bringt das Verirrte Aus Dornen und Angeln Ins grüne Geviert: Der Herr ist mein Hirt.</i>	<i>Da weid ich auf Auen Voll Kräutern und Bronnen; Und würd ich durch Grauen Ohn Mond und ohn Sonnen Im Tale geführt: Der Herr ist mein Hirt.</i>
---	---

<i>Er wehret dem Schrecken, Er gibt mir Geleite, Mein Stab und mein Stecken, Auf dass ihm zu Seite Kein Strauchelnder irrt: Der Herr ist mein Hirt.</i>	<i>Er salbt mich mit Öle, Er heilet den Schaden Und schenkt, bis die Seele Der Hulden und Gnaden Ersättigung spürt: Der Herr ist mein Hirt.</i>
---	---

*Schenkt Frieden und Güte
Und will, wenn ich sterbe,
Dass droben die Hütte,
Die schöne, zum Erbe
Dem Hoffenden wird:
Der Herr ist mein Hirt.*

Mahnrede an oder Loblied auf die Ältesten – jetzt kann ich der Frage danach, was die heutige Predigt sein soll, nicht mehr ausweichen. Nun, auch wenn es richtig und vernünftig ist, dass die Kirche verschiedene Ämter und Aufgaben ausdifferenziert hat – Pfarrer, Älteste, Musiker, Diakone –, ist doch ein evangelischer Pastor, auch wenn das *Hirte* heißt, eben kein *Oberhirte*. *Soll ich meines Bruders Hüter sein?*, fragt der zum Mörder gewordene Kain. Die Antwort auf diese obzwar wütend herausgeschleuderte und rhetorisch gemeinte Frage lautet: Ja, das sollst du. Wir *alle* sollen die Hüter unserer Geschwister sein, nicht in dem Sinne, dass einer aufpasst, dass die anderen alles richtig machen, sondern so, dass wir alle darauf achten, dass keiner verloren geht. In diesem Sinne sind wir *alle* Hirten. Wenn also Ermahnung, dann ermahnen wir uns gegenseitig, und wenn Lob, dann loben wir uns gegenseitig und freuen uns daran, wenn uns unsere gemeinsame Arbeit gelingt – und zwar nicht nur alle sechs Jahre, wenn dieser Predigttext das nahe legen könnte, sondern Tag für Tag. Dazu haben wir in unserer Gemeinde wahrlich jeden Anlass. Wir alle haben aber nicht nur Teil am Hirtenamt, vielmehr sind wir alle zugleich und vor allem auch Herde, ganz egal ob Bischöfinnen und Bischöfe, Pfarrerrinnen und Pfarrer oder Älteste. *Ihr wart wie die irrenden Schafe; aber ihr seid nun bekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen*, heißt es ebenfalls im 1. Petrusbrief, und *hier* ist nun wirklich nur einer gemeint, nämlich der, nach dem wir alle miteinander uns ausrichten, der, der von sich sagt: *Ich bin der gute Hirte*.

Amen.